

# ILLUSION

## Die Internationale Keramikbiennale der Stadt Kapfenberg

Astrid Kury

Ein Überblick über die ausgestellten Einreichungen für die Internationale Keramikbiennale der Stadt Kapfenberg zeigt, dass das heurige Thema die Künstlerinnen und Künstler auf tief sinnige Weise gleichzeitig zur Reflexion der grundlegenden Ambition dieses Wettbewerbs führte: Eine der ältesten Kunsttechniken der Menschheitsgeschichte, in Kapfenberg als alter Hafnerstadt an eine lokale historische Tradition anknüpfend, soll auch für die Zukunft mit neuen Impulsen und Ausdrucksformen belebt werden. Insbesondere die traditionelle Bindung keramischer Objekte an Kunsthandwerk und Gebrauchszweck wird für die Kunstform der Keramik als problematisch empfunden. Mit dem Thema "Illusion" eröffnete sich eine Möglichkeit, diese gedanklichen Wege beim Publikum zu unterwandern und mit einer selbstreflexiven Analyse der keramischen Kunst neue Perspektiven und Zugänge zu eröffnen. Die Schale etwa, deren Form sich tief ins

archetypische Gedächtnis unserer Kultur eingepägt hat, ist eine elementare plastische Form, die in ihrem gestalterischen Spannungsfeld analysiert wird. Meisterhaft umgesetzt wird dies in den japanischen Beiträgen, etwa von Chie Kobayashi. Die basale Struktur der Schale wird zum Kristallisationskeim kontemplativer Naturerfahrung, spiegelt die Schönheit einer Wolkenform ("Kumo", die "Wolke") oder die narrative Struktur von Wasserringen ("Hamon", "kleine Wellen"). Illusion ist auch angesprochen, wenn das Medium Keramik an seine technischen Grenzen geführt wird, manchmal sogar darüber hinaus. Das betont erdige Moment keramischer Objekte findet sich in poetischen Installationen vielfach ins Leichte und Luftige und, ja, Illusionäre transzendiert. Beide Ansätze vereint Valérie Buess (D) in ihrer Arbeit "Kein Gefäß". Visuelle Wahrnehmung liefert keine Abbilder der Wirklichkeit, vielmehr liegt die Erkenntnis

nahe, dass unsere Wahrnehmung Wirklichkeiten erst erschafft. Und so zeigt uns die Künstlerin eine Schale, die keine ist. Assoziativ an kleinste Materieteilchen und an den unserer Wirklichkeitserfahrung so gar nicht entsprechenden "Materie"-Begriff der Quantenphysik angelehnt, arrangiert Buess aus unzähligen, in genauer Position aufgehängten Porzellanteilchen eine fragile Schale. Allerdings bildet sich hier Form nur im Ruhezustand der Teilchen - wenn die Installation in Bewegung versetzt wird, gerät die Form aus der Form. Roma Babuniaks (D) "Perception II", eine Arbeit, die mit einem Ankaufspreis der Stadtgemeinde Kapfenberg gewürdigt wurde, reflektiert Wahrnehmung auf der Ebene des Materials. Die innere Frage „Was ist das?“ lässt den Betrachter näher treten und die zarten Porzellanplättchen auf ihre Papierhaftigkeit prüfen. Papier und Porzellan, beide transluzid und leuchtend weiß, zwei elementare Materialien menschlicher Kultur, beide real wie metaphorisch beschriftet mit unzähligen Erinnerungen, liest sich in unmittelbarer Gegenüberstellung wie eine kleine Chronik des kulturellen Gedächtnisses. Die Frage nach dem Material führt leicht ins Illusionäre - ist es Keramik, oder nicht? Ist es einfacher, mit nicht-keramischen Objekten am globalen



### ABBILDUNGEN

links oben

links unten

rechts unten

- Arbeiten von:

- Adriana Hartley

- Valérie Buess

- Chie Kobayashi

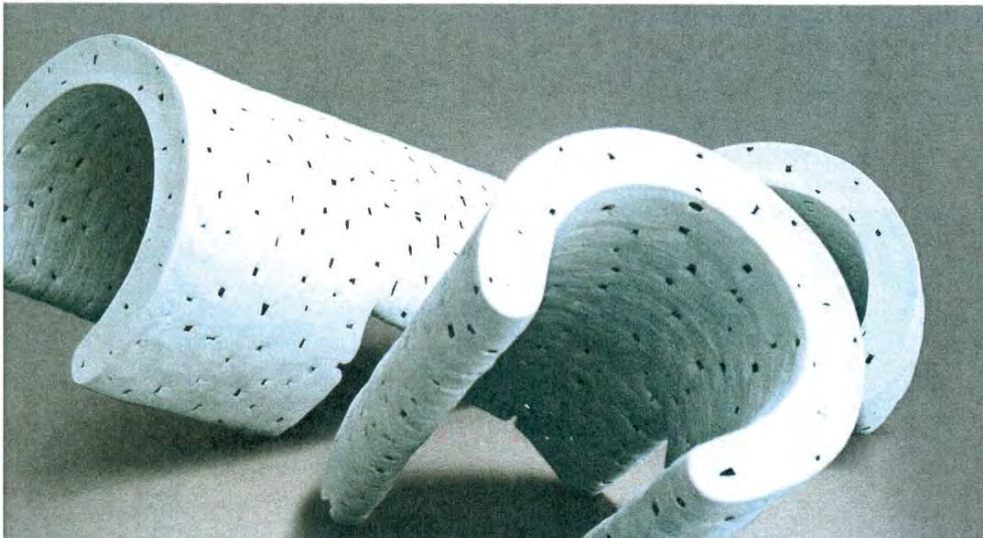


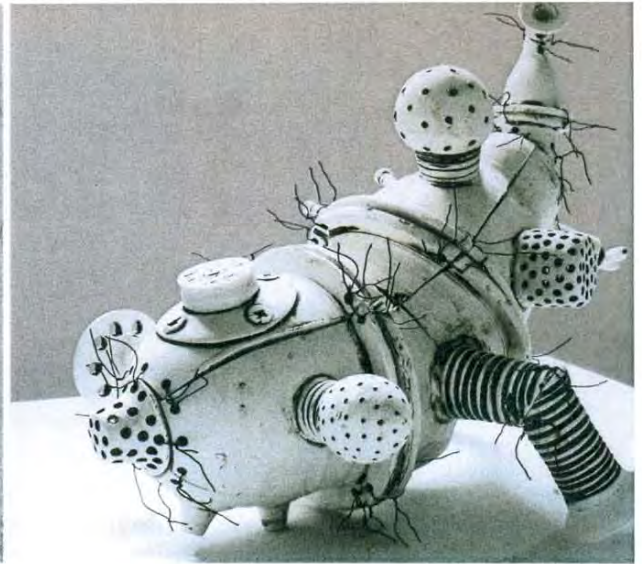
Kunstmarkt zu reüssieren? Wäre Camouflage eine Lösung?

Die Lust, mit dem Camouflage-Effekt auch die Mechanismen des Marktes zu hinterfragen, ist bei den ausgestellten Beiträgen jedenfalls unübersehbar. Ein solchermaßen inszenierter Täuschungseffekt kann sich auf die Oberfläche beziehen, hier natürlich auch referierend auf die große Kunst des Glasierens. Besonders gelungen ist die Reflexion der Oberfläche und ihrer Zeichenhaftigkeit in Bezug auf das, was sie verbirgt, in der preisgekrönten Arbeit von Frank Louis (D), "Wenn ich nicht leer wäre, wäre ich voll." Sein minimalistischer Zugang lässt den Künstler sich auf glänzend weiße Kuben beschränken, mit einer perfekt glatten, lackierten Oberfläche, die an Kunststoffmöbel der 1970er Jahre erinnert. Diese kistenartigen Formen sind allerdings durchbrochen und gewähren Einblicke in ihr gar nicht mehr "industrialisiertes" Innenleben. Hier eröffnet sich dem Betrachter die Tatsache, dass es sich tatsächlich um ein keramisches Objekt

handelt. In der Oberflächenstruktur grober Schabbewegungen zeigt sich der Vorgang des Aushöhlens, die Tonmasse ist in ihrem erdigen Charakter und Farbe belassen. Bleibt noch die Frage offen, welche Form die "innere Form" hat, die sich als "leerer Raum" zeigt und dennoch im Vexierspiel zwischen Form und "Nicht-Form" als Raumform existent bleibt. Die Arbeit mit solchen Innenräumen, die sich nicht auf den ersten Blick offenbaren, bestimmt auch die Objekte "Forest I" und "Forest II" von Chun-Bok Lee (D), eine technisch anspruchsvolle Realisierung von weitgehend im Inneren der Objekte verborgenen Räumen und Strukturen, von deren Existenz vor allem die Form der Oberfläche als Spur der Machart kündigt. Oberflächen, glatte wie raue, zarte oder voluminöse, erzählen eine Geschichte des Objekts. Möglicherweise aber auch eine, die aber gar nichts mit dem Objekt zu tun hat. Wenn etwa, wie erwähnt, Wahrnehmungsgewohnheiten subversiv unterwandert werden. Judith Runge (D)

evoziert mit Formen und Oberflächen kindlicher Beißringe viskose Weichheit statt der brüchigen Härte des keramischen Materials. Ebenso erzeugt das formale Muster flauschiger Materialien, wie sie für Polster gerne verwendet werden, in Draht umgesetzt eine lustvolle Irritation. Durch die Verwendung zusätzlicher Materialien distanziiert Ursula Commandeur (D) ihre Arbeiten vom Keramischen und die materialspezifischen Aspekte der Keramik treten mitunter weit in den Hintergrund. Ganz anders geht Helene Kortner (N) mit dieser Gretchenfrage "Wie hast du's mit der Keramik?" um - aber nicht minder lustvoll. Ihre preisgekrönte Installation "Bohemian Art Nouveau" bezieht sich unmittelbar auf eine dominante Tradition keramischen Arbeitens, die vor allem in Jugendstil und Art Déco zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts florierte. Schon damals war es die grundlegende Überzeugung, dass alle Grenzen (vor allem Gattungsgrenzen) künstlerischen Arbeitens, die aus der Tradition des 19. Jahrhunderts heraus noch





#### ABBILDUNGEN

<i>Arbeiten von:</i>	
<i>linke Seite</i>	<i>linke Seite</i>
<i>links oben</i>	- <i>Chun-Bok Lee</i>
<i>rechts oben</i>	- <i>Judith Runge</i>
<i>links unten</i>	- <i>Steve Hilton</i>
<i>rechts unten</i>	- <i>Frank Louis</i>
<i>oben links</i>	- <i>Helene Kortner</i>
<i>oben rechts</i>	- <i>Ursula Commandeur</i>
<i>links</i>	- <i>Hugo Meerts</i>

hierarchischer organisiert waren als heute, niedrigerissen werden müssten zugunsten einer genuinen Durchdringung des Leben mit Kunst. Kortner greift hier vor allem auf die metallisch schillernden, fließenden Farbmuster, die Glaswaren wie keramische Objekte aus dem damaligen Böhmen kennzeichnen, zurück, potenziert sie aber noch zusätzlich mit dynamisch-unregelmäßigen Oberflächen. Dadurch entsteht eine Situation optischer Überforderung. Das Übermaß an Bewegung in Farbe und Form verbirgt die Figuren, die sich im Weiteren als Objekte einer kindlichen Figurenwelt entpuppen, die in ihrer schrägen Ausführung eigentlich auch eine Linie zu modernen Fantasy-Welten eröffnen. So erweist sich gerade die Auseinandersetzung mit Traditionen, die durch die Kunstgeschichte ihre kanonisierte Form gefunden haben, stets als eine Quelle für die Schaffung von Neuem, das wiederum als bloßes Neues selbst noch gar keinen Wert darstellen kann, sondern gerade immer nur in der relationalen Neupositionierung für uns so spannend und bedeutsam ist. In diesem

Kontext ist auch die dritte preisgekrönte Arbeit zu betrachten, Hugo Meerts (B) "Read a made", die mit Marcel Duchamps epochalen "Ready Mades" spielt. Duchamp initiierte mit seinen Flaschentrocknern und Urinoirs, die er durch den musealen Kontext nobilitierte, einen bis heute gültigen konzeptuellen Ansatz des künstlerischen Schaffens. Abgesehen davon, dass das Profil der Gefäße vom Schriftbild einzelner Wörter bestimmt ist, verweisen die Bezeichnung "made" sowie die Verwendung der Wörter „lovely“ oder "nice" explizit auf den handwerklichen Charakter keramischer Arbeiten – schließlich sind es auch Gefäße, die hier gezeigt werden! Letzten Endes zeigt sich damit eine besonders feinsinnige, ja nahezu perfide Strategie, die traditionelle Verortung von Keramik im Kunstbereich zu hinterfragen. Illusion war das perfekte Thema, um zahlreiche internationale Künstlerinnen und Künstler anzuregen, das breite Spektrum keramischer Kunst auszuloten und zu definieren. Reizvolle Grenzüberschreitungen vom Raum in die Zeit wie bei Petra

Försters (D) sprechender Büste oder wie in Nina Petriks (A) keramischer Skizzierung einer filmischen Sequenz, nahe liegende Transformationsprozesse des Keramischen von Erde und Feuer in Wasser und Luft bzw. Licht (Adriana Hartley, CH, Maroh Iztok, SLO, oder Marian Veronica Marcatili, AUS) oder die grundsätzliche Analyse materialer Beschaffenheit (Akazawa Yoshinori, J, Joana Teper, PL, Steve Hilton, USA, Studioceramica, CH, Rachèle Rivière, F) geben Gelegenheit, keramisches Arbeiten in seiner unglaublichen Vielfalt zu erfahren. Vielleicht ist daraus auch die Anregung der Jury erwachsen, statt für die 6. Internationale Keramikbiennale der Stadt Kapfenberg nach einem ähnlich fruchtbaren Thema zu fahnden, gleich nach der (selbst)reflexiven Breite keramischer Kunst zu fragen und damit Thema und Gestaltungskategorien zugunsten einer selbstbewussten Positionierung keramischer Kunst frei zu stellen.

*Dr. Astrid Kury ist Kunsthistorikern und Präsidentin der Akademie in Graz.*



**Bereits zum fünften Mal findet die Internationale Keramik-Biennale der Stadt Kapfenberg gemeinsam mit der Akademie Graz im KULTurZentrum statt.**

**Zum Thema »Illusion« wählte eine internationale Jury unter den rund 200 Anmeldungen 60 KünstlerInnen mit 170 Arbeiten aus.**

Bei der diesjährigen Keramik-Biennale sind Arbeiten von KünstlerInnen aus 27 Nationen, darunter Japan, Australien, Kanada und USA zu sehen. Sie gilt als die einzige Künstlerschau in dieser Form in Österreich und wiederholt sich im heurigen Jahr bereits zum fünften Mal. Ins Leben gerufen wurde sie im Jahre 1999 vom damaligen Kulturstadtrat Roland Alexa und der Kapfenberger Künstlerin Waltraut Gschiel.

Bei der Eröffnung und Preisvergabe Anfang Oktober dankte Kulturstadtrat Günter Bleymaier den beiden für ihr Engagement und dafür, dass sie

es gemeinsam geschafft haben, eine Idee Wirklichkeit werden zu lassen. „Ihr gemeinsames Kind hat sich einen festen und wichtigen Platz im kulturellen Leben Kapfenbergs erobert“, so Bleymaier. Bürgermeisterin Brigitte Schwarz hob in ihrer Ansprache neben der Internationalität besonders die Qualität und vor allem das hohe Niveau der Werke hervor. „Faszinierend“, so die Bürgermeisterin, „seien vor allem auch die unterschiedlichsten Umsetzungen des Themas Illusion“. Den Preis der Stadt Kapfenberg erhielt Helene Kortner (N), an Frank Louis (D) ging der Preis der Firma Böhler



Waltraut Gschiel mit Frank Louis (D), Roma Babuniak (D) und Helene Kortner (N).



Jeder anwesende Künstler erhielt einen Kapfenberger Germeling.

Edelstahl, Hugo Meert (B) wurde der Preis des Wirtschafts- und Tourismusverbandes Kapfenberg überreicht und für die Ankaufpreise der Stadtgemeinde Kapfenberg überzeugten Roma Babuniak (D) und Joanna Teper aus Polen.

**Die Arbeiten der KünstlerInnen sind noch bis 11. November dieses Jahres im KULTurZentrum zu sehen.**

**Von 12. Juni bis 4. Juli 2008 ist eine Betrachtung der Ausstellung in der Hipp-Halle Gmunden im Rahmen der Oberösterreichischen Landesausstellung möglich.**



Helene Kortner (N) erhielt für ihr Kunstwerk den Preis der Stadt Kapfenberg.



Keramik-Biennale noch bis 11. November im KULTurZentrum Kapfenberg.